

stattung — sind wohl im Zusammenhang mit der fortschreitenden Germanisierung der Lugier durch deren Anschluß an Marbods Reich zu sehen. Im Verlauf des 2. Jhs. hörten die Lugier jedoch auf, ein politischer Faktor zu sein.

Dem Buch ist eine umfangreiche Bibliographie beigegeben.

Mainz

Barbara Lettmann-Sadony

Józef Matuszewski: Relacja Długosza o najeździe tatarskim w 1241 roku. Polskie zdania legnickie. [Der Bericht des Długosz über den Tatareneinfall 1241. Polnische Sätze aus Liegnitz.] (Łódzkie Towarzystwo Naukowe, Prace wydziału II: Nauk historycznych i społecznych, Nr. 86.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wydawnictwo, Breslau. Łódź 1980. 142 S., franz. Zussass.

Vor etwas über 20 Jahren hat der bekannte polnische Historiker Gerard Labuda in einer Abhandlung über den Krieg gegen die Tataren im Jahre 1241¹ die These aufgestellt, die älteste uns überlieferte ausführliche Darstellung der Schlacht bei Liegnitz in den Annales des Jan Długosz († 1480) gehe auf heute verschollene Annalen aus der Mitte des 13. Jhs. zurück, die in den Dominikanerkonventen von Ratibor oder Breslau verfaßt worden seien. Die minutiöse Schilderung sei einem Augenzeugen und Mitkämpfer, dem schlesischen Ritter Iohannes Iwanowicz, zu verdanken. Nach Auffassung Labudas müssen diese Dominikanerannalen noch zu Beginn des 19. Jhs. dem Kaplan Carl Gromann aus Tunskirch bei Ratibor bekannt gewesen sein, da dieser sich bei seinen heimatkundlichen Abhandlungen auf „alte Blätter“ stütze und sein Bericht über die Feldzüge der Tataren Übereinstimmungen mit Długosz, dessen Werk er nicht gekannt hat, aufweist. Allerdings konnte Labuda Gromanns Schrift nicht selbst einsehen, sondern er kannte sie nur durch die Vermittlung des oberschlesischen Historikers Augustin Weltzel, der sich in seiner 1861 erschienenen Darstellung „Geschichte der Stadt Ratibor“ auf Gromann beruft. Trotz der auffallenden Schwächen dieser Konstruktion ist die polnische Forschung seitdem von der Existenz dieser Dominikanerannalen ausgegangen.

Nun hat der bekannte Lodzer Rechtshistoriker Józef Matuszewski, der sich auch um die Edition und Interpretation mittelalterlicher Rechtsquellen verdient gemacht hat, die Prämissen dieses kunstvollen Bauwerks einer sorgfältigen quellenkritischen Analyse unterworfen — und es wie ein Kartenhaus zusammenbrechen lassen. Als Quelle des Amateurhistorikers Gromann, der seine „Nachrichten über Ratibor“ in der Zeitschrift „Allgemeiner Anzeiger des oberschlesischen patriotischen Instituts für Landwirthe, Kaufleute, Fabrikanten und Künstler“ (Matuszewski, S. 78: „Käseblatt“) 1810 veröffentlichte, weist er u. a. die „Liegnitzischen Jahrbücher“ des Georg Thebesius († 1688) nach; diese bauen auf der „Chronica Polonorum“ des Matthaeus aus Miechów (Miechowita, † 1523) auf, der seinerseits wiederum aus Długoszs Annales schöpfte. Von der Verwendung einer mittelalterlichen Handschrift findet sich bei Gromann keine Spur, wie M. nicht ohne Sarkasmus feststellt. Er kommt zu dem ernüchternden und überzeugenden Fazit: Der Bericht von Długosz über die Schlacht bei Liegnitz ist in weiten Teilen der Phantasie dieses zu Ausschmückun-

1) G. Labuda: Wojna z Tatarami w roku 1241 [Der Krieg gegen die Tataren 1241] in: Przegląd historyczny 50 (1959), S. 189—224.

gen und Übertreibungen neigenden Chronisten entsprungen, der „miles gloriosus Iohannes Iwanowicz“ ist ebenso frei erfunden wie die Worte „Byegaycze, byegaycze!“ (Flieht, flieht!) und der Heinrich II. von Schlesien in den Mund gelegte Stoßseufzer: „Gorze są nam stalo!“ (Großes Unglück ist über uns gekommen!), die man vorschnell als älteste überlieferte polnische Sätze klassifiziert hat — diesem Urteil kann man eigentlich nichts hinzufügen.

Weimar-Wolfshausen

Winfried Irgang

La Pologne et la Hongrie aux XVI^e—XVIII^e siècles. Textes du Colloque Polono-Hongrois de Budapest. Hrsg. von Vera Zimányi. Akadémiai Kiadó. Budapest 1981. 149 S.

Die in diesem Band vorgelegten Arbeiten behandeln die Formationsperiode der polnischen und ungarischen Wirtschaft und Gesellschaft in der Zeit vom 16. bis zum 18. Jh. Da die Entwicklung Europas seit dem 16. Jh. nicht modellhaft im Sinne einer konstant und permanent zunehmenden Modernisierung verlief, sind diskontinuierliche Prozesse unter regionaler Differenzierung zu analysieren. Die ‚Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen‘ als Strukturprinzip der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des neuzeitlichen Europa wird hier besonders deutlich.

Dieser Dualismus war Gegenstand des polnisch-ungarischen Kolloquiums 1976 in Budapest, veranstaltet von dem ungarischen und polnischen Akademieninstitut für Historische Wissenschaften. Das Buch präsentiert die vorgetragenen Ergebnisse, die sich vor allem auf Fragen der Wirtschaftsverfassung und -entwicklung beziehen.

Maria Bogucka untersucht am Beispiel Polens den ostmitteleuropäischen Außenhandel mit Getreide, da dieses Erzeugnis weit über 50 v. H. der Exportgüter nach dem Westen Europas ausmachte (Ende des 16. Jhs. 70 v. H., Anfang des 17. Jhs.: 80 v. H.). Sie weist nach, daß die Abhängigkeit in der Versorgung Westeuropas von ostmitteleuropäischem Getreide (über den Umschlagplatz Amsterdam) jedoch nur eine relativ kurze Zeitspanne umfaßte, nämlich die Phase der ‚Bevölkerungsexplosion‘ im 16. Jh. bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges. Auf den polnischen Ochsenexport dieser Zeit (aus Südwohynien, Podolien, der Ukraine) geht sie nicht ein.¹

Für Ungarns Außenhandel dagegen dokumentiert Vera Zimányi in einer vorzüglichen Studie die zentrale Bedeutung des Viehhandels, neben dem der Getreideexport nur während der Agrarkonjunktur des 16. Jhs. eine Rolle spielte. Sie erörtert ausführlich die Quellenlage. Seit 1542 stehen umfangreiche Zollregister zur Verfügung; da aber ungarische, italienische und Nürnberger Viehgroßhändler auf Grund ihrer Anleihen, die sie der königlichen Kammer gewährten, vorübergehend Zollfreiheit erhielten und ihre Herden von Zehntausenden von Ochsen über die Grenze trieben, ohne daß sie in den Zollbüchern eingetragen wären, ist nur eine Minimal-Kalkulation des Ausfuhrwertes zu erstellen möglich. Die Verlaufskurven, die Z. mittels der erfaßbaren Einnahme-

1) Vgl. dazu J. Baszanowski: Ochsenzuchtgebiete und Ochsenausfuhr aus aus Polen vom 16. bis 18. Jahrhundert, in: Internationaler Ochsenhandel (1350—1750). Akten des 7th International Economic History Congress Edinburgh 1978, hrsg. von E. Westermann, Stuttgart 1979, S. 125—136.